

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 5

Artikel: Von sieben Törichen und sieben klugen Schuhen
Autor: Schmidt, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

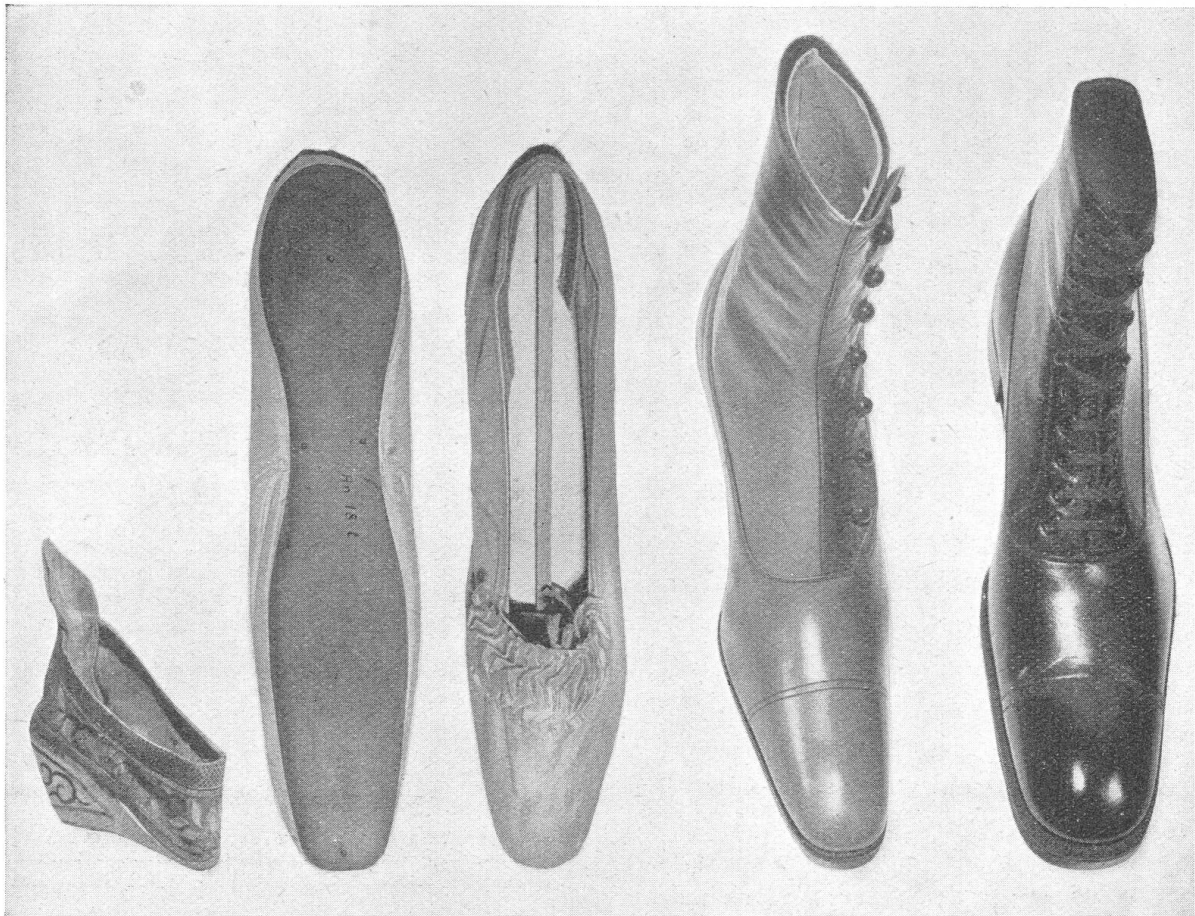
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON SIEBEN TÖRICHTEN UND SIEBEN KLUGEN SCHUHEN

Von Dr. Georg Schmidt

Im Basler Gewerbemuseum ist gegenwärtig eine Ausstellung zu sehen, die den Titel trägt «Der Schuh, die Geschichte seiner Herstellung und seines Gebrauchs». In dieser Ausstellung be-

gelegt. Und das Grundproblem der Gegenwart auf der Seite der Schuhherstellung ist das Problem «handwerklicher oder fabrikmässiger Schuh» — auf der Seite des Schuhgebrauchs, nicht weniger



1. Schuh einer chinesischen Dame
(Grösse im genauen Verhältnis zu den folgenden Schuhen)

2. Empire-Schuh
(um 1800)
überschlank,
aber absatzlos

3. Damenschuh
um 1910

4. Herrenschuh
um 1910

1. Verkümmern der natürlichen Länge
des Fusses

2.—4. Verkümmern der natürlichen Breite
des Fusses

kommt man sozusagen auf jede Frage der Herstellung und des Gebrauchs der Schuhe zu allen Zeiten und bei allen Völkern eine Antwort. Selbstverständlich ist auf die Gegenwart das Hauptgewicht

dringlich, das Problem «modischer oder natürlicher Schuh». Beide Probleme hängen sehr nah miteinander zusammen. Jedem von ihnen wollen wir eine unserer Betrachtungen widmen.

Heute greifen wir aus den vielen hundert Schuhen, die in dieser Ausstellung zu sehen sind, zwei charakteristische Reihen heraus: eine Reihe törichter und eine Reihe kluger Schuhe. Wir können auch sagen: eine Reihe widernatürlicher und eine Reihe natürlicher Schuhe. Und da zu jedem Schuh selbstverständlich dessen Inhalt, der Fuss gehört: eine Reihe törichter und widernatürlicher Füsse und eine Reihe kluger und natürlicher Füsse!

den Stöckelschuh vom Ende des 16. Jahrhunderts (Nr. 5) wird jedermann als hässlich bezeichnen — wohl weniger jedoch, weil er widernatürlich, als weil er plump ist. Das Empire-Schühlein aber (Nr. 2 — ganz leise gesagt: vielleicht die kommende Mode der nächsten oder übernächsten Wintersaison!) wird, trotz «leider» fehlendem Absatz, manches Herz entzücken. Den Dix-huitième-Schuh hingegen und den Abendschuh 1935 (Nr. 6



5. Stöckelschuh
Ende 16. Jahrhun-
dert

6. Stöckelschuh
um 1700

7. Abendschuh
1935

5.—7. Verkümmern der natürlichen
Haltung des Fusses

Und nun sollte man meinen, das Törichte und das Widernatürliche sei geradezu der Inbegriff des Unschönen, das Kluge und das Natürliche dagegen der Inbegriff des Schönen. Wenn wir, statt der Schuhe, allein die zu diesen Schuhen gehörigen Füsse zeigen würden (und zeigen könnten) — jedermann wäre wohl sofort mit mir einig. Den Schuhen gegenüber darf ich jedoch diese Einigkeit nicht ohne weiteres gemeinsames Nachdenken voraussetzen.

Den Miniaturschuh einer chinesischen Dame (Nr. 1), der eine Fussverkümmern von frühester Kindheit an verlangt, wird jedermann widerlich finden. Aber er wird sagen: das sind eben chinesische Schönheitsbegriffe. Die beiden Schuhe der Mode von 1910 (Nr. 3 und 4) werden ebenfalls kaum einen Verteidiger finden: « Schönheitsbegriff 1910 ». Auch

und 7) — sie beide *nicht* schön zu finden, wird einigen Protest erregen. Erst der Hinweis auf die zugehörigen Füsse vermag diese Proteste etwas zu dämpfen und die Protestierenden etwas nachdenklich zu stimmen.

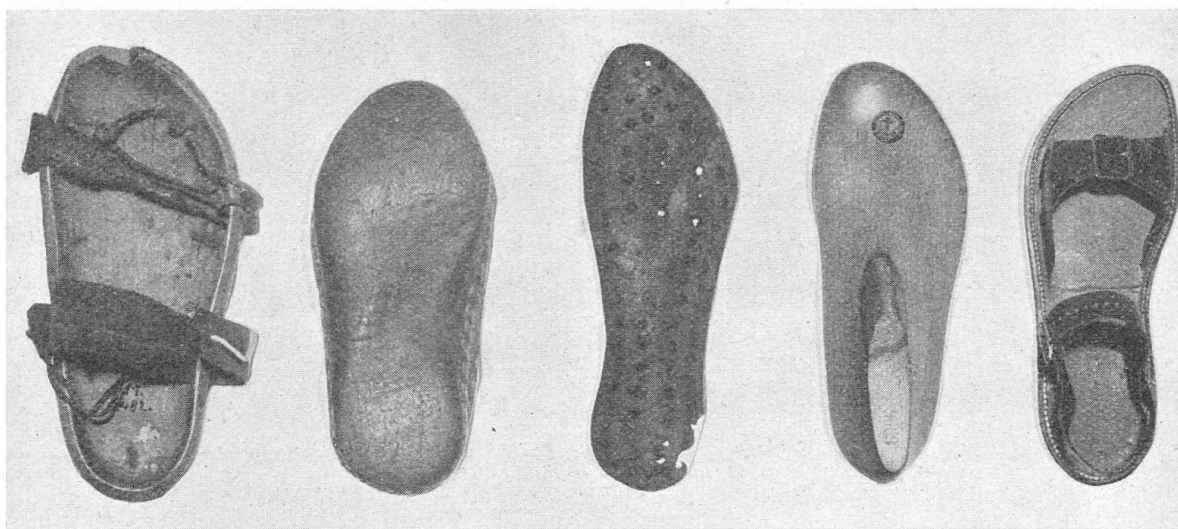
Ebenso heftig wird zunächst der Protest sein, wenn man es wagt, die Schuhe Nr. 8 bis Nr. 15 samt und sonders schön zu finden! Ich muss jedoch gestehen, dass der Sennenschuh (Nr. 8) in der genannten Ausstellung sogar mein erklärter Liebling ist, denn er erweckt in einem die Vorstellung von einem prächtig gesunden, einem prächtig gesund ausgreifenden Fuss.

Halt, ruft mir da jemand zu, diese Gegenüberstellung ist tendenziös: Nr. 1 bis 3 und 5 bis 7 sind lauter Damenschuhe, Nr. 8 bis 15 dagegen lauter Männerschuhe; die kann man nicht miteinander

der vergleichen. Tendenziös gewiss — aber, wie so oft, ist es die Tendenziosität der Wirklichkeit selber! Warum nennen wir ganz selbstverständlich die Schuhe Nr. 1—3 und 5—7 Damenschuhe und nicht Frauenschuhe — die Schuhe Nr. 8—15 dagegen Männer- und nicht Herrenschuhe, und den Schuh Nr. 4 Herren- und nicht Männerschuh?! Warum ist ein Schuh, je mehr er Da-

gar nicht daran, schön zu sein, sie sind vielleicht sogar selber am meisten davon überzeugt, dass sie es nicht sind — aber diese Absichtslosigkeit bringt ihnen den Preis der Schönheit! Liebe Leserin, lieber Leser — erinnern Sie sich an unsere Küchenuhren, an unser Kaffeegeschirr, an unsere Löffel und Gabeln?

Und nun sehen wir: bei den Schuhen haben wir die gleiche Verwechslung von



8. Sennenschuh

9. Rumänischer Bauernschuh (Opanke)

10. Sohle eines römischen Soldatenschuh (Fund Vindonissa)

11. Moderner Leist nach einem gesunden Fuss (genau auf die römische Sohle passend)

12. Moderne Sandale für Kinder, Frauen und Männer

men- oder Herrens Schuh ist, um so weniger natürlich und gesund? Und um so natürlicher und gesünder, je mehr er Frauen- oder Männerschuh ist? Und warum kann der gesündeste moderne Schuh, die Sandale, die auf die Väter unserer gesamten Kultur: die Griechen zurückgreift, zugleich als Frauen- und als Männerschuh angesprochen werden?

Gleich noch etwas sehr Verräterisches: die Schuhe Nr. 1—7 möchten, einer wie der andere, besonders schön sein, sie denken sogar an nichts anderes — und das Resultat ist: für ein gesundes Schönheitsempfinden sind sie hässlich. Umgekehrt: die Schuhe Nr. 8—15 denken

« schön » und « vornehm ». Man meint auch hier « vornehm » und sagt « schön ». Je vornehmer, desto schöner. Je gewöhnlicher, desto weniger schön. Das Ungewöhnliche ist das Schöne.

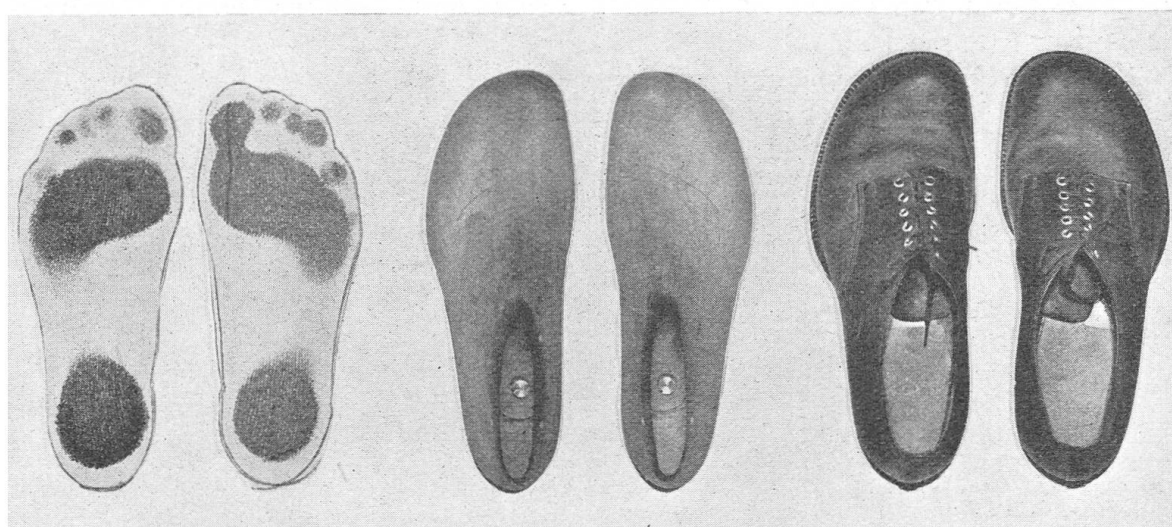
Sehen wir noch etwas näher zu! Wird der Fuss der Chinesin darum verkümmert, weil man das an sich schöner findet? Oder trägt die Dame des 17., 18. — und 20. Jahrhunderts hohe Absätze, weil sie das an sich schöner findet? Nein, die Kausalitätsreihe liegt gerade umgekehrt. Die Fussverkümmern in China hat primär den sehr konkreten Zweck, die Frau ans Haus zu fesseln, wie man den Störchen im zoologischen Garten einen

Flügel stützt: auf solchen Füßen kann die Frau dem Mann, dessen Besitzstück (und Spielzeug) sie ist, nicht davonspringen. Der hohe Absatz im späten 16. Jahrhundert (die ganzen Jahrtausende vorher hat es solche Absätze überhaupt nicht gegeben!) hat den Zweck, zu zeigen: die Trägerin eines solchen Schuhs braucht ihre Füße nicht zum Gehen und zum Arbeiten — sie liegt, sitzt, reitet oder fährt. Wer seine *Füße* braucht, kann solche *Schuhe* nicht brauchen. Auch die

nen Schuhe leisten konnten, sorgt die moderne Industrie dafür, dass das Mädchen an der Schreibmaschine und an andern Maschinen wenigstens mit einem vornehm scheinenden Schuh zum Ball gehen kann.

Damit sind wir am Problem der Herstellungsweise des Schuhs — und am Thema unserer nächsten Betrachtung.

Das Ergebnis der heutigen sei unsern Damen noch einmal recht drastisch ins Gemüt gebrannt: Wenn wir Männer un-



13. Abdruck eines relativ unverdorbenen Fusses, zur Herstellung eines Mass-Schuhes

14. Leisten nach dem Fussabdruck Nr. 13

15. Fertige Mass-Schuhe nach dem Leisten Nr. 14

Dame des 17. und 18. Jahrhunderts ist Spielzeug und Schmuckstück (und wie viele Frauen des 20. Jahrhunderts haben, ihren Schuhen und Kleidern nach zu urteilen, noch kaum eine andere Auffassung von sich selber).

Das Bedürfnis, mit seinen Schuhen gesellschaftlichen Rang sichtbar zu machen (im Strandbad sieht man ja nicht, wer ein Velo und wer ein Auto draussen stehen hat), ist das Primäre, das Schönfinden erst das Sekundäre. Und während in frühern, handwerklichen Jahrhunderten nur die wirklich Obern sich die fei-

sere Gefühle nach der Schönheit der Füße vergeben würden, wie viele von uns blieben unbeweibt! Je «schöner» das Schühlein, desto kümmerlicher das Füßlein, das ihm entsteht. Der Dichter, der den Fuss seiner Geliebten besingt, hat ihn bestimmt noch nicht gesehen. In einem sind wir Männer den Frauen messbar-beweisbar überlegen: in der relativen Natürlichkeit unserer Füße!

Also, meine lieben Leserinnen: gehet hin und tuet also! Und sei's auch nur im Namen der vielberufenen weiblichen Eitelkeit.